

„Ja, Sire, wir mussten dieses Mal Gewalt anwenden. Er hatte einen ganzen Mob versammelt. Wir mussten schnell reagieren, bevor es eskalieren würde.“

Harris runzelte die Stirn. Die Wachen waren stellvertretend für das Volk. Diese Reaktion war äußerst unangebracht. Die Bewohner würden so ihr Vertrauen in die Garde verlieren.

„Habe ich notiert. Ich werde mich zu einem späteren Zeitpunkt selbst darum kümmern“, antwortete Harris. „Gab es sonst noch etwas Erwähnenswertes?“

Es blieb ruhig. Einige schüttelten den Kopf, andere waren starr und regungslos.

„Gut, dann kann ich ja weitermachen“, fügte Sir Harris hinzu und ging seinem Plan entsprechend vor.

Als Nächstes thematisierte er die Geburtstagsfeier der Prinzessin und den ersten freien Sonntag, welcher am folgenden Tag stattfinden sollte.

„Ich weiß, es bleibt uns nicht viel Zeit, aber ich hätte für morgen gerne eine Tjost auf die Beine gestellt. Eine Tjost und viel Bier, um die Bewohner zu unterhalten. Es ist nicht irgendein Geburtstag, es ist ihr Achzehnter, etwas ganz Besonderes für sie. Glen, du kümmerst dich darum“, meinte Harris. „Und weil morgen alle normalen Bürger zum ersten Mal wieder frei haben und es eventuell mit dem Alkohol eskalieren könnte, würde ich gerne einige Wachposten zurückziehen und alle möglichen Wachen in der Stadt haben“, fügte Harris hinzu und wies auf die Dokumente an der hölzernen Wand. „Bitte lest euch genau durch, wo ihr morgen ausnahmsweise stehen werdet. Bei Fragen fragt ungeniert.“

Auf der Liste stand Folgendes:

- Die südliche Patrouille wird aufgelöst und übernimmt den Posten an der Tjost.
- Die östliche Patrouille wird aufgelöst und übernimmt die Posten an den Tavernen.
- Die Wache an der östlichen Brücke zum Fluss Lumia löst sich auf und übernimmt den Posten rund um die Zivilgebäude in der Burg.
- Die nördliche Patrouille bleibt standardmäßig aktiv.
- Die Nachtschicht von Samstag auf Sonntag fällt, abgesehen vom Torhaus, komplett aus. Vom Sonntagmorgen bis zum Abend sollen alle Wachen gleichzeitig aktiv sein.

Die Gruppenführer standen vor der Tafel und begriffen schnell, was ihre Aufgabe sein würde. Nur Manfred hatte noch eine Anmerkung zu dem Ganzen.

„Sire, die Patrouille von Kore hätte heute früh wieder eintreffen sollen, sie sind es aber nicht. Sollen wir einen Suchtrupp losschicken?“, meinte er besorgt über seine Kollegen.

„Sie haben sich bestimmt in den Augen der Fräulein in Kore verlaufen“, scherzte Harris und steckte mit seinem Lachen einige der Wachen an. „Spaß bei Seite. Sollten sie bis zum Mittag nicht zurückkommen, schickt ihr selbstständig einen Suchtrupp los“, befahl Harris schließlich und schloss die Besprechung mit einem Schlag auf den Tisch offiziell ab.

Es wurde schnell Mittag und die Patrouille aus Kore war immer noch nicht zurückgekehrt. Die Gruppenführer gingen dem Befehl nach und sendeten selbstständig einen Suchtrupp aus vier Mann los. Gemeinsam diskutierten sie noch die Entscheidung von heute Morgen.

„Schon etwas merkwürdig, so viele Wachposten abzubauen, obwohl eines unserer Teams momentan noch vermisst wird, oder etwa nicht?“, hinterfragte eine der Wachen die Entscheidungen. „Es hat ihn auch wirklich nicht interessiert, dass die Gruppe noch nicht zurückgekommen ist.“

„Der wird sich bestimmt etwas dabei gedacht haben. Mach dir keinen Kopf“, antwortete ihm ein Kollege.

„Nicht dass an dem Geplapper vom Unheilspropheten doch etwas Wahres dran ist und Harris wirklich hinter einem Komplott steckt.“

Der Gruppenführer ermahnte seinen Kollegen schleunigst. Er solle solch eine Entscheidung von Sir Harris nie mehr infrage stellen. Falls ihn jemand hören sollte, wie er über die Führung lästerte, würde er seinen Beruf in Nullkommanichts verlieren und schlimmstenfalls im Kerker bei all den anderen Rebellen landen.

Der Tag verging und es war größtenteils ruhig. Gegen Abend braute sich in Jupiter allerdings ein Sturm zusammen. Märkte schlossen frühzeitig und die Bauern brachten ihr Vieh in Sicherheit. Unter anderem wegen des allerersten freien Sonntages, aber auch aufgrund des Sturms. Einige gingen so weit, dass sie ihr Hab und Gut aus Angst vor Schäden sogar mit Brettern verbarrikierten. Die Wellen an der Küste stiegen auf eine angsteinflößende Höhe an und prallten mit einer Wucht, wie sie nur die Natur zu bieten hat, gegen die Klippen der Stadt. Das Geräusch, welches dabei entstand, glich dem von einem Henker, der gerade an den Verurteilten mit einer Peitsche die Strafe vollzieht. Der Wind pfiff durch die Ritzen der undichten Gebäude und ließ manch einen kein Auge zu machen. Auch am Torhaus war die Aufregung groß. Der dortige Wachposten hatte nur minimalen Schutz gegen den Sturm zu bieten. Ein kleines Dach verhinderte, dass die Wachen nass wurden, doch gegen den Wind konnten sie nichts ausrichten. Unruhig warteten sie immer noch auf die Rückkehr des Suchtrupps. Gerade als eine der Wachen von ihrem Apfel abbeißen wollte, rutschte ihm dieser aus seiner zitterigen Hand und fiel genau außerhalb vor das Torhaus auf den Boden. Genervt schaute er dem Apfel hinterher, als er aus der Distanz bemerkte, wie jemand holprig angelaufen kam. Der Rüstung nach sah es so aus als wäre es ein Kollege von ihm. Ganz genau konnte er es allerdings nicht erkennen. Als die Person immer näher und näher kam und sie dann schlussendlich als einer des Suchtrupps identifiziert wurde, öffneten seine Kameraden mühsam das riesige Tor. Wenige Meter davor brach dieser schließlich aus Erschöpfung zusammen. Seine Kollegen erkannten schnell grobe Verletzungen an seinem Nacken und an seinem linken Arm. Tiefe Schnittwunden gingen durch seine Haut.

„Los, holt ihn rein!“, befahl der Gruppenführer. In der Hektik vergaßen die geschockten Wachen das Tor wieder zu schließen, als ihnen aus der Dunkelheit zuerst eine, dann weitere Wurf-Äxte entgegenkamen. Die Wachen fielen umgehend wie Sandsäcke zu Boden. Die Barbaren hatten mit der Hilfe der Dunkelheit die Stadtmauern

erreicht. Den einen Überlebenden nutzten sie, um durch die riesigen Tore zu gelangen. In Massen stürmten die Erzürnten innerhalb von Sekunden in die Stadt. Sie zündeten mit Fackeln zunächst die leichten Gebäude an und ließen die schlafende Bevölkerung einen qualvollen Flammentod sterben. Das Geschrei von verbrennenden Frauen und Kindern alarmierte schnell die ganze Stadt. Einige verließen unwissend ihre Gebäude und rannten den Barbaren direkt in die Hände. Wer dem Feuer entkam, wurde daraufhin aufgeschlitzt. Auch Ray, welcher glücklicherweise noch nicht eingeschlafen war, wurde auf das furchtbare Geschrei und das Inferno aufmerksam und reagierte geistesgegenwärtig. Schnellstmöglich rannte er zum Bergfried, um seinen Meister zu warnen. In der Eile zog er sich nicht einmal um. Durch die Abwesenheit der meisten Wachen konnten die Barbaren mühelos durch die Straßen rennen. In Unmengen kamen sie weiterhin durch das offene Tor und verteilten sich auf den Burgmauern, um so überall hinzukommen. Die einzige Hoffnung des Volkes war in diesem Moment die Gilde der Veteranen, welche einen lautstarken Alarm auslöste. Als einziges ziviles Gebäude durfte diese Waffen beherbergen. Alle, die der Gilde angehörten, waren ehemalige Mitglieder der Streitkraft des Königs. Leicht ausgerüstet traten diese aus dem Gebäude und nutzten eine alte Strategie, um die Gegner in Notsituationen zu bezwingen.

„Schnell, Formation!“, befahl der Älteste.

Sofort formten sie einen Kreis. Die vorderste Front bildete sich aus Viereckschilden, die hintere Reihe stach dann mit Schwertern an ihnen vorbei, um die Feinde einzeln aufzuspießen. So verhinderten sie es, unerwartet von hinten angegriffen zu werden. Diese Taktik funktionierte wie gewohnt gut. Ihr Ziel war es, Zeit zu gewinnen, bis Verstärkung anrückte.

Als Ray bei Sir Harris ankam, war dieser schon wach und zog sich seine Rüstung an. Neben ihm waren noch einige Wachen, welche auch auf den Alarm reagiert hatten.

„Hier, zieh das an, Ray“, sagte Harris eilig zu seinem Schützling und zeigte in seine Rüstungskammer.

Nervös schnappte er sich ein Stück, doch wusste er nicht, wie und wo er es benutzen sollte. Er war es zwar gewohnt, seinem Meister mit der Ausrüstung zu helfen, aber sich selbst diese anzuziehen, war eine komplett andere Aufgabe. Vor allem passte ihm die Rüstung nicht, da diese immer für jede Person als Unikat hergestellt wurde. Harris bemerkte die Nervosität von Ray und machte ihm die Sache leichter.

„Hier, nimm den Dolch und das Schwert, du solltest mittlerweile alt genug sein, um damit umzugehen, ich vertraue dir.“

„Was ist mit der Prinzessin?“, fragte Ray aufgewühlt.

„Ich werde sie gleich holen“, erwiderte Harris. „Wichtig ist, dass du mir jetzt genau zuhörst.“

Sir Harris erklärte ihm von dem geheimen Tunnel im Bergfried, welcher auf der anderen Seite des Flusses Lumia wieder hochkam. Von da an würde es weiter nach Nordosten gehen, zu einem Außenposten im Wald, wo sie sich neu formieren wollten.

„Fliehen?“, fragte Ray empört.

„Sie sind schon viel zu weit, wir können nichts mehr machen. Das da draußen sind eindeutig Viggos Leute und sie werden vor nichts Halt machen.“

„Aber all die Menschen, die auf unsere Hilfe angewiesen sind?“, fügte Ray enttäuscht und mit einer zittrigen Stimme hinzu.

„Wir haben nun mal keine andere Wahl, Ray, hör auf, dich jetzt querzustellen.“

Harris packte den verwirrten Ray an beiden Schultern und sah ihm tief in die Augen. „Entweder wir verschwinden jetzt und rächen uns später für diese grausige Tat, oder wir rennen in unseren sicheren Tod und schenken ihnen den Sieg, ohne jemals gekämpft zu haben.“

Nach dieser Aussage musste Ray nicht mehr lange überlegen.

„Alles klar, ich folge euch“, bestätigte er und nahm noch einen letzten Schluck von dem warmen Bier auf Sir Harris' Tisch. Dann rannten sie gemeinsam aus dem Raum in Richtung des Gemachs der Prinzessin. Dort angekommen bemerkte Harris, dass die Tür immer noch verschlossen war. Voller Panik trat er dagegen. Die Schreie der Barbaren hörte man immer intensiver. Zuerst ein weiterer Tritt, dann mit der Schulter. Nichts half. Die Tür war fest verschlossen. Ray bat seinen Meister, Platz zu machen, und holte Schwung. Mit voller Wucht rannte er dagegen, sodass die Tür schlussendlich nachgab und auf den Boden fiel. Mit Ray zusammen. Sir Harris betrat den Raum und musste entsetzt feststellen, dass Vivienne nicht mehr anwesend war. Das Fenster war weit offen, doch ging es dort tief hinab. Sie konnte unmöglich dort hinuntergeklettert sein. Nicht alleine. Durch seinen Kopf gingen viele Gedanken auf einmal. Für ihn schien sich alles in Zeitlupe zu bewegen.

„Sire, sie sind schon vor dem Bergfried!“, meinte eine der Wachen, welche von außerhalb in den Raum rief.

Mit dieser Erkenntnis kam Sir Harris wieder in der Realität an. „Mist!“, fluchte er.

Er wusste genau, dass die Feinde da draußen kein Hindernis mehr abhielte, wenn die Barbaren bereits am Bergfried waren. Auch um die Veteranen musste es schlecht aussehen. Gemeinsam rannten sie bis ganz hinunter in den Keller und öffneten eine versteckte Falltür.

„Also, geht vor, ich komme als Letztes nach“, schlug Harris vor.

Die Wachen zögerten und bewegten sich keinen Millimeter.

„Was ist los? Geht jetzt sofort da runter bevor sie uns auch noch schnappen!“

Eine der Wachen trat vor, legte ihre Hand auf Harris' rechte Schulter und nahm bis tief in die Lungen Luft.

„Sire, sie stehen vor unserer Tür. Wir halten die Stellung und gewinnen für euch ein wenig Zeit. Geht da runter und sucht unseren König. Nur er kann dem Ganzen ein Ende bereiten.“

Die Augen von Sir Harris wurden feucht. Er konnte diese Entscheidung nicht verantworten. Er wusste haargenau, dass die zurückbleibenden Wachen alleine keine Chance gegen den Feind hätten.

„Auf was wartet ihr noch? Geht da endlich runter!“, befahl die Wache nun ihm.

„Los Ray, geh!“

„Was ist mit euch, Meister?“, antwortete ihm sein Schützling.

„Ich komme nach, geh jetzt!“, ordnete er ihm bebend an.

„Wie sind eure Namen, Gentlemen?“, fragte Harris, als Ray bereits hinuntergeklettert war.

Kaum hatte er die Frage gestellt, wurde im Erdgeschoss die Tür eingebrochen. Die Wache packte Harris, drückte ihn die Falltür hinunter und schloss von oben die Klappe. Beim Absteigen brachte er nur noch ein ehrfürchtiges ‚Danke‘ heraus und rannte angsterfüllt Ray hinterher in die Freiheit.